

## Die Walpenorgel – Geschichte und Fakten

Der Erbauer der Chororgel, Thomas Sylvester Walpen (1802-1857), stammte aus einer Walliser Orgelbauerfamilie, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts viele Orgeln im Wallis und Berner Oberland, in Graubünden, der Zentral- und Ostschweiz, aber auch im Ausland gebaut hat.

Seit den frühen 1830er Jahren betrieb er seine Manufaktur in Luzern, vorerst zusammen mit seinem 1837 verstorbenen Vater. Von der weitverzweigten Tätigkeit der Walpen haben sich wohl verschiedene Prospekte und Gehäuse, kaum aber ein originales Werk erhalten.

Erbaut wurde die «Walpenorgel» von Thomas Sylvester Walpen, letzter Spross der bekannten Walliser Orgelbaurdynastie. Die 1844 zum ersten Mal bespielte Orgel erklang beinahe 150 Jahre lang täglich, bis sie schliesslich Anfang der 80er Jahre infolge eines Defektes stillgelegt werden musste.

Dieses Instrument im Hof ist die einzige «Walpenorgel», welches wieder in den Originalzustand gebracht werden kann. Alle anderen Orgeln von Thomas Sylvester Walpen sind entweder zerstört oder nicht mehr zu restaurieren.

Thomas Sylvester Walpen (geb.: 20.9.1802 in Disentis, gest.: 21.4.1857 in Luzern) entstammte der bekannten Orgelbauer- und Glockengiesserfamilie Walpen. Die Orgelbauer dieser Familie waren von Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Tode von Thomas Sylvester Walpen ununterbrochen in verschiedenen katholischen Orten der Schweiz, aber auch im nahen Ausland tätig.

Disposition der von Orgelbau Kuhn AG Männedorf im Jahre 2003 restaurierten Walpenorgel 1844 (Intonation: Rudolf Aebischer)

### Hauptmanual

Principal 16'  
Principal 8'  
Gambe 8'  
Alt Viol 8'  
Coppel 8'  
Octave 4'  
Spitzflöte 4'  
Traversflöte 4'  
Cornett 5fach  
Mixtur 5fach  
Trompete 8'

### Præludiermanual

Principal 8'  
Dolcean 8'

Flöte 8'  
Liebl. Gedeckt 8'  
Principal 4'  
Flöte 4'  
Quinte 2 2/3'  
Flautino 2'  
Clarinette 8'

### Pedal

Subbass, offen 16'  
Violonbass 16'  
Bourdon 16'  
Octavbass 8'  
Violonbass 8'  
Octavbass 4'  
Bombarde 16'

## Untersuchungsbericht der Orgelbaufirma Kuhn AG

April / Mai 2000

Im Frühling 1999 fand im Hinblick auf eine Restaurierung der Chororgel in der Hofkirche Luzern eine Voruntersuchung des Instruments statt. Der Befund liess viele Tatsachen über dessen Zustand 1853 an den Tag treten, während über den von Walpen im Jahr 1842 geschaffenen Originalzustand nur recht bescheidene Aussagen gemacht werden konnten. Die Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in einem eingehenden Bericht und Konzept für die Restaurierung.

Im Februar und März dieses Jahres wurde die Orgel nun demontiert. Es galt also, alle Besonderheiten der Ausführungen und Materialien des Orgelbauers Walpen genau zu analysieren, zu beschreiben und zu inventarisieren. Diese Phase ist von entscheidender Bedeutung für den Gesamterfolg einer Restaurierung. Eine akribische Suche und Beurteilung der vorhandenen Spuren führte zu einer Neubeurteilung und Anpassung des Restaurierungskonzeptes.

Der Wert eines historischen Musikinstrumentes misst sich unter anderem an seiner Originalität. Veränderungen und Umbauten finden sich bei einer Orgel in einem Zeitraum von über 150 Jahren eigentlich immer. Manchmal sind die Veränderungen vordergründig erkennbar. Vielfach führt aber nur detektivische Kleinarbeit zur Feststellung späterer Eingriffe. Manchmal wurden die alten Orgel bis zur Unkenntlichkeit verändert. Im Extremfall verbergen sich hinter den alten Fassaden völlig neue Instrumente. Ist der Bauzustand eines Instrumentes einmal so weit verändert, kann es natürlich nicht im eigentlichen Sinn restauriert werden. Im günstigsten Fall finden sich noch Spuren und Archivquellen, die eine Rekonstruktion ermöglichen.

Auch die Chororgel in der Hofkirche Luzern weist eine bewegte Geschichte auf. Aus den Akten wissen wir, dass Walpen vier Register mehr gebaut hat, als dies im Bauvertrag vorgesehen war. Welche Register dies waren, verraten uns die Akten nicht. Ebenso wissen wir aus Archivquellen von einem Umbau der Orgel im Jahre 1853, der von Walpen selbst ausgeführt wurde. Einen weiteren, schwerwiegenden Eingriff bedeuteten die Arbeiten von 1941, als die Orgel mit einer pneumatischen Steuerung versehen wurde. Es galt bei den Untersuchungsarbeiten deshalb genau festzustellen, welche Veränderungen sich im Einzelnen daraus ergeben hatten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass trotz markanter Eingriffe die Orgel immer noch eine grosse Menge Originalsubstanz besitzt. Dies in einem Umfang, wie er vergleichsweise an keiner anderen Orgel dieses berühmten Schweizer Orgelbauers noch vorhanden ist. Das Pfeifenwerk ist beispielsweise weitestgehend erhalten, ebenso die originalen Windladen und der Prospekt (Fassade) der Orgel. Spieltisch und Mechanik gingen dagegen durch die den Einbau einer pneumatischen Steuerung der Orgel im Jahre 1941 verloren.

Als besonderer Glücksfall muss die Erhaltung der alten Balgplatten der Blaspälge empfunden werden. Diese wurden als Fussbodenbretter weiterverarbeitet, nachdem man um die Jahrhundertwende die Balganlage erneuert hatte. Der Fussboden und die darunter liegende Balkenkonstruktion erwiesen sich für die Orgelrestauratoren als "Fundgrube" im wahrsten Sinne des Wortes. Unter dem Boden fand sich die alte Kanalanlage und der Grundrahmen der Orgel in der Aufstellung von 1842. Ebenso konnte die exakte Originalposition des Spieltisches und der ursprüngliche Verlauf der Mechanik an erhaltenen Lagern ermittelt werden. Der sparsame Umgang mit Material vergangener Zeiten bescherte hier wirklich eine Fülle von Informationen, bis hin zum Auffinden der alten Balken zum Treten der Bälge.

Man darf feststellen, dass sich aus den Untersuchungen anlässlich der Demontage der Orgel eine grosse Fülle von Informationen über die Walpenorgel ergeben hat. Verbunden mit der grossen Menge noch erhaltener originaler Substanz ist man jetzt in der Lage, die Restaurierung der Orgel auf einer gesicherten Grundlage planen und ausführen zu können.

Die Wiedergewinnung der Walpenorgel in der Hofkirche Luzern ist somit nicht Wunschtraum, sondern ein realistisches Ziel auf beweisbarer Grundlage.

Wolfgang Rehn  
Geschäftsleiter Restaurierung



Bei der Stiftskirche St. Leodegar handelt es sich um eine der grössten und am reichsten ausgestatteten Kirchen der deutschen Spätrenaissance. Sie steht deshalb auch unter dem Schutz des Kantons und der Eidgenossenschaft. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1644, doch die Orgelmusik wurde im «Hof» bereits im Mittelalter gepflegt: Bereits 1378 wird in den Akten zum ersten Mal ein Organist erwähnt. Zeitweise besass die Kirche vier Orgeln, und die Archive lassen sogar auf eine tragbare Prozessionsorgel schliessen, über deren Verbleib allerdings nichts bekannt ist.